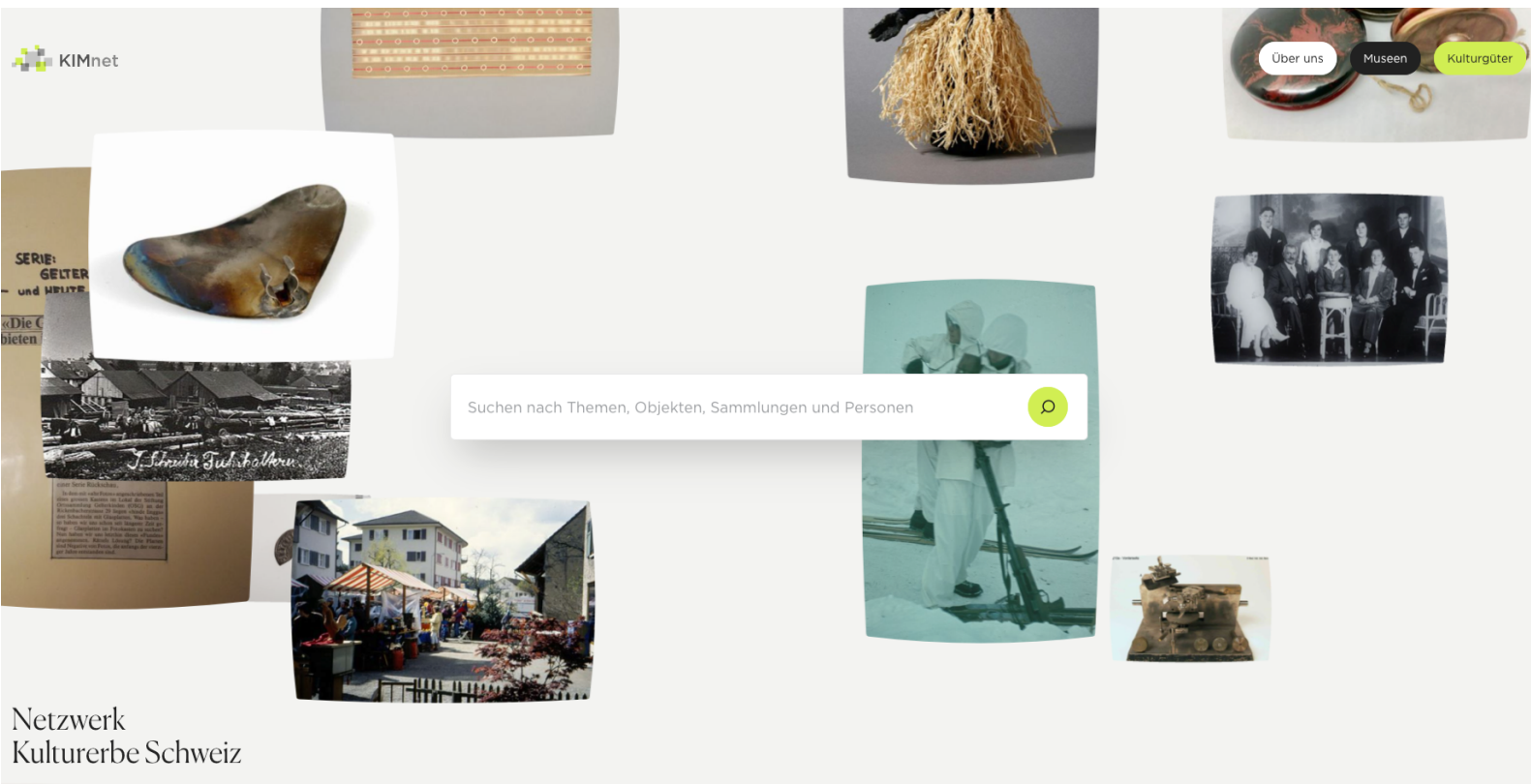


Interkantonale Kulturgüterdokumentation und -präsentation

- Projektkurzbeschreibung -



Interkantonale Kooperation zur digitalen Erschliessung,
Sicherung und globalen Vermittlung des musealen
Kulturerbes

Zusammenfassung / Management Summary

Die „Digitale Transformation“ hat für Kultur- und Gedächtnisinstitutionen eine besondere Relevanz. Durch die Digitalisierung und neue Technologien bieten sich enorme Potentiale, die Sicherung und Vermittlung des kulturellen Erbes effektiver und effizienter zu leisten als bisher. Gleichzeitig sind Digitalisierungsstrategien mit hohen Initialkosten, schwer kalkulierbaren Risiken und einem hohen Mass an Wissensaufbau verbunden.

Im Kanton Basel-Landschaft wurde vor diesem Hintergrund von 2012-2015 mit dem Kulturgüterportal KIM.bl ein umfassendes Digitalisierungsvorhaben umgesetzt, welches Schweiz- und Europaweit als Leuchtturmprojekt im Bereich der digitalen Kulturgütererschliessung und -präsentation für Museen und Sammlungen gilt. Im Auftrag der Kulturbeauftragtenkonferenz Nordwestschweiz (NWKBK) und ausgelöst durch zahlreiche Anfragen aus der ganzen Schweiz starteten die Kantone *Aargau, Basel-Landschaft, Bern* und *Solothurn* im Jahr 2020 ein Folgeprojekt, das die erarbeiteten Ergebnisse aus dem KIM.bl-Projekt für die ähnliche Vorhaben auch in anderen Kantonen nutzbar macht. Ziel war eine enge Kooperation zur Ausschöpfung des erarbeiteten Spezialwissens, die synergistische Nachnutzung bewährter Technologien und die Zusammenlegung von fachspezifischen Personalressourcen.

Diese *«Gemeinschaftliche, webbasierte Kulturgüterdokumentation»* genannte Initiative, wurde in den letzten drei Jahren in einer engen Zusammenarbeit zwischen den vier Trägerkantonen, den kantonalen Museumsverbänden und zahlreichen kleinen und grossen Museen der Region umgesetzt und mündet heute im «Netzwerk Kulturerbe Schweiz» und dem «Kulturgüterportal Nordwestschweiz» (vgl. <https://www.kimnet.ch>).

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----------|
| <i>Zusammenfassung / Management Summary</i> | 2 |
| <i>Inhaltsverzeichnis</i> | 3 |
| 1. Interkantonale Kooperation im Kulturgüterbereich | 4 |
| 1.1. <i>Ausgangslage und Hintergrund des Projekts</i> | 4 |
| 1.2. <i>Problemstellung: Investitionen, Risiken und Wissensbedarf</i> | 4 |
| 1.3. <i>Empfehlung: Interkantonale kooperieren</i> | 5 |
| 1.4. <i>Hauptnutzen einer koordinierten Zusammenarbeit</i> | 6 |
| 2. Hauptakteure und Aufgabenverteilung | 7 |
| 2.1. <i>Die Kantone</i> | 7 |
| 2.2. <i>Die Koordinationsstelle</i> | 7 |
| 2.3. <i>Die Museen und Sammlungen</i> | 8 |
| 2.4. <i>Die Museumsverbände</i> | 8 |
| 3. Projektumsetzung | 9 |
| 3.1. <i>Aufbauphase</i> | 9 |
| 3.2. <i>Betriebsphase</i> | 9 |
| 3.3. <i>Organisation</i> | 9 |
| 3.4. <i>Finanzierung</i> | 9 |
| 3.5. <i>Zeitlicher Ablauf</i> | 9 |
| 3.6. <i>Projektstand</i> | 9 |

1. Interkantonale Kooperation im Kulturgüterbereich

1.1. Ausgangslage und Hintergrund des Projekts

Im April 2015 wurde das Projekt *KIM.bl (Kooperationsinitiative Museen Baselland)* offiziell abgeschlossen. Es hat im Bereich der digitalen Inventarisierung und Veröffentlichung von Sammlungsobjekten europaweit einen Standard gesetzt. In dem dreijährigen Projekt wurden – gemeinsam mit den Museen Baselland und vielen weiteren Kooperationspartnern – eine webbasierte Sammlungsdatenbank (KIM.collect), eine Kollaborationsplattform (KIM.connect) und das umfangreiche Kulturgüterportal Baselland (KIM.portal) realisiert.

Bis Ende 2016 waren über 36 Museen dem KIM.bl-Netzwerk beigetreten – vom kleinen Dorfmuseum bis zu Museen mit regionaler und nationaler Ausstrahlung. Ein Grossteil davon erfasste seine Sammlungen zukunftsicher via Internet. Mit dem Kulturgüterportal Baselland wurde gleichzeitig ein gemeinsames Schaufenster aller angeschlossenen Museen geschaffen. Das Novum in der Schweizer Museumslandschaft ermöglichte es, in den publizierten Kulturschätzen sämtlicher Teilnehmer zu recherchieren. Wichtige Informationen zur Baseliener Kulturlandschaft finden sich zudem auch heute über die EUROPEANA, dem grössten Kulturgüterportal weltweit.

Das KIM.bl-Modell hatte viele Kantone zum Nachziehen animiert. Bis Ende 2019 hatten mit *musesol* (Kanton Solothurn) und *mmBE* (Kanton Bern) zwei kantonale Museumsverbände in diese Richtung eine eigene Initiative ergriffen. Sie setzten auf die gleiche Softwarelösung, die bereits bei KIM.bl zum Einsatz kam. Ansonsten agierten diese jedoch komplett unabhängig voneinander – Austausch und Koordination waren nicht institutionalisiert und fanden lediglich sporadisch und informell statt. Im März 2017 wurde deshalb auf Wunsch der *Nordwestschweizer Kulturbeauftragten Konferenz (NWKBK)* in Liestal ein Workshop abgehalten, in dessen Rahmen die kooperative KIM.bl-Idee vorgestellt wurde. Viele weitere Kantone, von Aargau bis Appenzell, haben ihr Interesse an einer Zusammenarbeit oder gar einer Teilnahme an KIM.bl angemeldet.

Auf der Basis wurde von 2018 bis Anfang 2019 ein umfangreiches Projekt unter der Schirmherrschaft der NWKBK erarbeitet. Im Februar 2020 wurde schliesslich der Trägerverein «*KIM.ch – Kulturerbe Informationsmanagement*» von den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Bern und Solothurn gegründet, um das Projekt «*Gemeinschaftliche, webbasierte Kulturgüterdokumentation*» anzugehen, das im Oktober 2020 offiziell startete.

1.2. Problemstellung: Investitionen, Risiken und Wissensbedarf

Digitalisierung und neue Technologien bieten enorme Potentiale, den Auftrag von Museen, Sammlungen und Kulturverantwortlichen besser, schneller und kostengünstiger zu leisten. Gleichzeitig sind Vorhaben in diesem Bereich mit grossen Investitionen, schwer kalkulierbaren Risiken und einem hohen Bedarf an Fachwissen verbunden. Vielfach fehlen zudem die Erfahrungen, solche Innovationsprojekte erfolgreich zu realisieren und einen nachhaltigen sinnvollen Betrieb sicherzustellen.

Im Rahmen der Realisierung des KIM.bl-Projekts wurden viele Problemstellungen bereits gelöst, grundlegende Technologien und Prozesse erarbeitet und umfangreiches Wissen und Erfahrungen gesammelt. Es war zu erwarten, dass auch andere Museumsverbände und Kulturinstitutionen im Rahmen ihrer Digitalisierungs- und Inventarisierungsprojekte mit ähnlichen Fragestellungen konfrontiert sein würden – sowohl im Aufbau als auch im Betrieb.

Beispiele solcher zentralen Fragestellungen sind:

1. Inwieweit kann die Betreuung der Benutzer und Pflege der Datenbestände bei der Verwendung neuer Inventarisierungslösungen sichergestellt werden, wenn vertiefte IT-Kenntnisse erforderlich sind (z.B., für Datenimport, Systemkonfigurationen)?
2. Wie werden der Support, die Sicherheit und die Weiterentwicklung der Systeme gewährleistet? Können das dafür notwendige Wissen und die benötigten Ressourcen intern bereitgestellt oder zugekauft werden?
3. Wie geht man mit den für so ein Projekt wichtigen „kontrollierten Vokabularen“ wie Thesauri und Wortlisten um (z.B., Sachverschlagnwortung, Material- und Technikvokabulare, Listen geographischer Entitäten, Personen etc.)?
4. Welche internationale Datenerfassungs- und Transferstandards gibt es und welche werden auch in Zukunft Bestand haben? Welche gilt es in Zukunft neu zu berücksichtigen.
5. Wie können die digitalisierten Kulturschätze mit möglichst geringem Aufwand, aber mit hoher Verbreitung und Relevanz veröffentlicht werden? In welchen Suchportalen ist eine Präsenz erforderlich?

Die Fragestellungen zeigen exemplarisch, dass auch vermeintlich „einfache“ Inventarisierungs- und Digitalisierungsprojekte nicht mit dem „Anschaffen einer Software“ erledigt sind. Der richtige Einsatz einer Software, die bedürfnisgerechte Weiterentwicklung aber auch die Zusammenarbeit mit den Anwenderinnen und Anwendern sind erfolgskritische Aufgaben. Ausserdem setzen gemeinschaftliche Projekte wie Portale oder das Ausspielen in Kanäle wie die EUROPEANA die Einhaltung von Standards bei der Datenerfassung voraus. Zahlreiche Initiativen in der Vergangenheit sind gescheitert, weil wesentliche Erfolgsfaktoren wie diese zu wenig berücksichtigt wurden (vgl. Datenbank Schweizer Kulturgüter).

Bei den zahlreichen unabhängigen Digitalisierungs- und Inventarisierungsinitiativen existiert ein enormes Potential, Synergien durch eine institutionalisierte Zusammenarbeit untereinander zu nutzen. Wenn berücksichtigt wird, dass die zuständigen Verantwortlichen der verschiedenen Kulturinstitutionen und Museumsverbände oftmals mit nur wenigen Stellenprozenten (20-40%) ausgestattet sind, kommt schnell die Frage auf: „Wer übernimmt den Zusatzaufwand, den Inventarisierungsprojekte im Betrieb nach sich ziehen?“ In der Tat zeigt die Erfahrung, dass es nicht einfach ist, Personen mit den notwendigen Kenntnissen, insbesondere in der Informatik, für diesen Umfang zu engagieren.

1.3. Empfehlung: Interkantonal kooperieren

Vor diesen Herausforderungen wurde mit KIMnet ein Projekt zum Aufbau und Betrieb einer *interkantonalen Kooperation für das digitale Kulturgütermanagement* empfohlen. Dadurch würde einerseits der föderalen Unabhängigkeit der Kantone und deren Museumsverbänden Rechnung getragen, andererseits synergistische Lösungen für die genannten Herausforderungen geboten. Insbesondere kann ein solcher Ansatz die Fachverantwortlichen in den Kulturabteilungen und Museumsverbänden von spezialisierten Digitalisierungs- und IT-Aufgaben entlasten. Abhängig von der Anzahl der teilnehmenden Kantone, Kulturinstitutionen und Verbände kann diese Kooperation nach Bedarf mit weniger oder mehr Ressourcen ausgestattet werden. Durch die Zusammenlegung von Ressourcen und Pensen wird es gleichzeitig viel einfacher, entsprechende Fachpersonen zu finden (z.B. 2 mal 80% statt 6 mal 30%). Dies ist zugleich auch die Weiterführung des KIM.bl-Leitthemas „*Gemeinsam an einem Strick ziehen und das Rad nicht neu erfinden!*“.

1.4. Hauptnutzen einer koordinierten Zusammenarbeit

Folgende wesentliche Nutzenbereiche sprechen grundsätzlich für eine interkantonale Zusammenarbeit und eine Einbindung aller relevanten Akteure im Kulturbereich und den Gedächtnisinstitutionen:

Knappe Mittel optimal ausschöpfen: Die finanziellen wie auch personellen Ressourcen in den kantonalen Kulturabteilungen und Museumsverbänden sind knapp. Umso wichtiger ist es, dass diese effizient eingesetzt werden. Eine interkantonale Zusammenarbeit versetzt die Kulturverantwortlichen in die Lage, ihren Auftrag im Bereich der Kulturgüterdokumentation optimal und nachhaltig zu erfüllen. Durch ein gemeinsames Vorgehen werden die Synergien genutzt (z.B., gemeinsame Infrastruktur, statt mehrerer IT-Verantwortlicher pro Museumsverband einen Pool mit 1-2 Personen für Alle).

Bündeln von Fachwissen und Kompetenz: Der Betrieb einer umfassenden digitalen Plattform zur Kulturgüterdokumentation und -präsentation bedarf viel Fachwissen. Eine gemeinsame Koordinationsstelle bündelt dieses Wissen und wendet es zum Nutzen aller an. Sie fungiert als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen aus den Museumsverbänden, Kulturabteilungen und weiteren Wissensorganisationen und Gedächtnisinstitutionen (z.B., VMS, Universitäten, Archive etc.). Die Koordinationsstelle stellt ausserdem sicher, das gesamte Wissen zu erhalten, zu dokumentieren und intern weiterzugeben.

Teilhabe an einem globalen Expertennetzwerk: Auch die Welt der Museen und Kulturinstitutionen kann sich dem immer schneller werdenden Tempo der digitalen Transformation nicht entziehen. Um in den verschiedensten Themenbereichen auf dem aktuellen Stand zu bleiben ist ein enger Austausch mit nationalen und internationalen Experten entscheidend. Stellvertretend für alle teilnehmenden Partner pflegt die zentrale Koordinationsstelle aktiv diese Kontakte, filtert und aggregiert die Informationen und leitet sie in die entscheidenden Kanäle weiter.

Koordination & Abstimmung: Um das in den Sammlungen brachliegende Potential der Kulturschätze optimal auszuschöpfen, ist es notwendig, dass alle Museen die „gleiche Sprache“ sprechen. Eine zentrale Koordination im Bereich von Vokabularen und Datenmodellen in Abstimmung mit internationalen Standards ist dringend notwendig. Erst diese ermöglicht es, gemeinsam grössere Projekte wie einen nationalen Kulturgüterkatalog zu realisieren oder das Kulturerbe an weltweite Portale weiterzugeben (z.B., EUROEPANA).

2. Hauptakteure und Aufgabenverteilung

Grob gibt es bei der Umsetzung des KIMnet-Projektes vier Hauptakteure:

1. Die Kulturabteilungen der teilnehmenden *Kantone* als *Auftraggeber*
2. Die *Museen und Sammlungen* als *Nutzniesser* und *Leistungsempfänger*
3. Die Koordinationsstelle als *Leistungserbringerin* und *Fachspezialistin*
4. *Die kantonalen Museumsverbände* als Bindeglied zwischen der *Koordinationsstelle* und den *Museen und Sammlungen*

Die genannten Akteure arbeiten partnerschaftlich und übernehmen jeweils klar definierte Aufgaben in ihren Verantwortungsbereichen. Das Model kann auf die Situation in verschiedenen Kantonen angepasst werden, indem bestimmte Aufgaben zwischen den Akteuren verschoben werden.

2.1. Die Kantone

Die Kantone sind *Auftraggeber* für das vorliegende Projekt und beteiligen sie sich anteilig an der Finanzierung der gemeinsamen Koordinationsstelle. Jeder Trägerkanton ist zudem in der Generalversammlung des Trägervereins vertreten und kann sich mit einer Vertretung in den Vereinsvorstand wählen lassen. Darüber steuert die Trägerschaft gemeinsam die Strategische Ausrichtung der Initiative und die Zukunft des Projekts

Die Teilnahme an KIMnet steht allen Kantonen der Schweiz offen. Voraussetzung ist, dass dieser seinen Museen und Sammlungen – gross oder klein – eine gemeinschaftliche Lösung für die Sammlungsdokumentation und -präsentation bereitstellen möchte.

2.2. Die Koordinationsstelle

Die *Koordinationsstelle* ist dem Trägerverein angegliedert. Grundsätzliches Ziel ist es, dass Arbeiten, die ein spezifisches Know-how im Bereich des digitalen Kulturgütermanagements voraussetzen, so weit wie möglich an die Koordinationsstelle delegiert werden. Zur inhaltlichen Unterstützung greift die Koordinationsstelle auf ein umfassendes Kompetenz- und Partnernetzwerk zurück, welches durch zahlreiche Kooperationen aufgebaut wurde.

Die Aufgaben der Koordinationsstelle beinhalte insbesondere die folgenden Aktivitäten:

Betrieb und Weiterentwicklung der Dienste: Die Koordinationsstelle stellt definierte Dienste zur Verfügung entwickelt diese weiter und betreibt die dafür notwendige IT-Infrastruktur und, gemeinsam mit seinen Partnern. Zu den Diensten gehören insbesondere die *Sammlungsdatenbank*, das *Daten Ingest Portal* sowie das *Kulturgüterportal Nordwestschweiz*.

Second Level Support: Die Koordinationsstelle unterstützt die Museen und *Sammlungen* bei IT-Fragestellungen, die im Zusammenhang mit den genutzten Diensten auftreten und behebt Probleme mit der Infrastruktur. Dazu gehört insbesondere auch das Anfertigen von Dokumentation sowie das Beheben von Programmfehlern.

Publikation von Daten: Die Koordinationsstelle organisiert die Weitergabe von Daten zu Museumsobjekten an Dritte zum Zweck der Veröffentlichung (z.B. EUROPEANA) sowie Entwicklung entsprechender Schnittstellen und Prozesse.

Partnermanagement: Die Koordinationsstelle pflegt Kontakte zu nationalen und internationalen Partnern im Bereich der digitalen Sammlungsdokumentation und bringt sich in relevanten Gremien ein.

2.3. Die Museen und Sammlungen

Die Museen und Sammlungen profitieren von den bereitgestellten Diensten und dem Support ebendieser und können sich ihrer Kernaufgabe – dem Sammeln, Dokumentieren, Vermitteln und Ausstellen – widmen. Sie beteiligen sich anteilmässig an den anfallenden Kosten. Die Museen und Sammlungen bleiben in ihrer Arbeit autonom. Insbesondere steht es ihnen frei, ob und wie sie an KIMnet partizipieren möchten.

Grundsätzlich gibt es für Museen und Sammlungen zwei Möglichkeiten als Museum von der Initiative zu profitieren:

Nutzung der Sammlungsdatenbank: KIMnet bietet eine einfache, web-basierte Sammlungsdatenbank, welche das Führen eines digitalen Inventars erlaubt. Mit der Arbeit in dieser Datenbank ist auch die Datenveröffentlichung automatisch inkludiert. Das Angebot richtet sich in erster Linie an kleine (oft ehrenamtliche) Institutionen.

Nutzen der Infrastruktur zur Datenveröffentlichung: KIMnet bietet Infrastruktur zur Veröffentlichung von Daten zu Kulturgütern in verschiedenen Kanälen (z.B., Kulturgüterportal Nordwestschweiz oder die EUROPEANA). Diese kann auch von Museen verwendet werden, die eigene Lösungen zur Sammlungsdokumentation im Einsatz haben.

2.4. Die Museumsverbände

Die Museumsverbände in den jeweiligen Kantonen bilden das Bindeglied zwischen den *Museen und Sammlungen* auf der einen Seite und der *Koordinationsstelle* auf der anderen. Bestimmte Aufgaben im Kontext der Initiative werden direkt von den Verbänden wahrgenommen. Dazu gehören:

First Level Support: Direkte Betreuung der eigenen Mitglieder im Umgang mit der Sammlungsdatenbank (in Absprache mit und mit Unterstützung der Koordinationsstelle). Der Fokus liegt hier auf dem Abfedern von einfachen Problemfällen und Unterstützung bei inhaltlichen Fragen zur Sammlungsdokumentation.

Koordination und Kommunikation: Koordination aller Bestrebungen bei der Sammlungsdokumentation innerhalb des jeweiligen Museumsverbands sowie Kommunikation mit der Koordinationsstelle.

Diese Aufgaben können durch geschulte Benutzer/-innen (Power User) auch ohne vertiefte IT-Kenntnisse übernommen werden. Diese Aufgaben fallen zusätzlich zu den normalen Aufgaben der Museumsverbände an!

3. Projektumsetzung

Für die Umsetzung des erwähnten Vorhabens haben sich die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Bern, und Solothurn bereit erklärt zusammenzuarbeiten. Die Umsetzung wurde in zwei Teile gegliedert: Eine *Aufbauphase* in Form eines Projektes sowie eine *Betriebsphase* nach erfolgreichem Projektabschluss.

3.1. Aufbauphase

Die Aufbauphase war ursprünglich auf drei Jahre angesetzt (2020-2023) und wurde kostenneutral um ein weiteres Jahr (2024) verlängert. Die Phase wird genutzt, um den technischen und strukturellen Unterbau in den Trägerkantonen zu realisieren, Datenübernahmen und Migrationen zu koordinieren und die administrativen Prozesse zu etablieren. Die Kooperationsstelle die operative Aufbauarbeit. In den Jahren 2020 bis 2023 beschränkte sich die Teilnahme auf eine Liste ausgewählter *Pilotmuseen*. Seit 2024 können sich alle *Museen und Sammlungen* aus den Trägerkantonen an der Initiative beteiligen.

3.2. Betriebsphase

Auf die Aufbauphase folgt ab 01.01.2025 der reguläre Betrieb, der von der Koordinationsstelle sichergestellt. Wir erwarten, dass KIMnet ab dem Zeitpunkt innerhalb der Trägerkantone organisch wächst (durch Aufnahme weiterer Museen). Zudem kann die Initiative ab dem Zeitpunkt auch um weitere Partnerkantone ausgebaut werden. Solche Erweiterungen werden jeweils als eigene Projekte organisiert.

3.3. Organisation

Als Organisationsform wurde im Februar 2020 ein Trägerverein (KIM.ch) gegründet, in dem die teilnehmenden Trägerkantone ein gleichberechtigtes Mitspracherecht haben und die Koordinationsstelle einen operativen Handlungsspielraum besitzt.

3.4. Finanzierung

Die Finanzierung des Aufbauprojektes wurde durch Anträge bei den kantonalen Lotteriefonds (AG, BL, SO) oder durch das laufende Budget (BE) sichergestellt. Der Betrieb ab 2025 wird von den vier Kantonen gemeinsam gewährleistet.

3.5. Zeitlicher Ablauf

| | |
|---------------|--|
| 2018 bis 2020 | Vorprojekts, Förderanträge und Projektentscheid |
| 2020 bis 2023 | Aufbauprojekt mit AG, BE, BL, SO sowie einer Auswahl von Pilotmuseen aus den vier Kantonen |
| 2024 | Projektabschluss sowie Aufnahme weiterer Museen in den Trägerkantonen. |
| Ab 2025 | Betriebsphase und Aufnahme weiterer Museen und Kantone |

3.6. Projektstand

Per **April 2024** umfasste das Projekt 70 Museen mit total 367 Benutzer/-innen aus vier Kantonen. Insgesamt wurden etwas mehr als *280'000 Museumsobjekte* erfasst, von denen *ca. 120'000 im Kulturgüterportal Nordwestschweiz* veröffentlicht wurden.

Anhang: Nutzen einer Teilnahme

Die wesentlichen Vorteile eines gemeinschaftlichen webbasierten Sammlungsmanagements und der Präsentation mittels KIMnet sind:

Synergistische Zusammenarbeit: Alle interessierten Institutionen können gemeinsam bestehende Ressourcen, Infrastrukturen und existierende Wissens- und Kommunikationsplattformen nutzen

Einfaches und pragmatisches System: Auf das Wesentliche reduziertes, webbasiertes und selbsterklärendes Erfassungssystem, welches auch von Nicht-Expertinnen und Nicht-Experten ohne Installationsaufwand sofort bedient werden kann.

Flexibilität: Flexibler Zugang via Internetbrowser von überall, jederzeit und gleichzeitig von mehreren Nutzern eines Hauses.

Wissenspool und Ressourcenaustausch: Gegenseitige Hilfestellung unter allen Museen durch zahlreiche regionale Ansprech- und Erfahrungspartner in der interkantonalen Zusammenarbeit bei allen Fragen zur Inventarisierung und digitalen Präsentation

Zukunftsorientierung: Kontinuierliche Weiterentwicklung und Support der Systeme mit einer Vielzahl zukunftsicherer starker Fachexperten bei allen Fragen der musealen Dokumentation (Forschungsgesellschaft Joanneum Research Graz als Technologiepartner).

Datensicherheit: Grösstmögliche Datensicherheit durch professionelle Wartung, Systembetreuung und Backups.

Einheitlichkeit und Standardisierung: Zentrale, einheitliche und gemeinschaftliche Nutzung von international abgestützten standardisierten Datenfeldern, Wortlisten und Thesauri.

Kostendegression: Angemessenes Kostenverhältnis durch gemeinschaftliche Nutzung eines einzigen Systems mit getrennten Sammlungsbereichen für jede Institution und faire Umlage auf Basis der Anzahl inventarisierter Objekte.

Schätze einfach weltweit präsentieren: Einfache Publizierung von Sammlungsobjekten mit einem Klick in einem eigenen Kulturgüterportal und via dritten Portalen wie museums-online.ch, EUROPEANA und weiteren als Teil des Weltkulturerbes.

Fremdsysteme ebenfalls möglich: Es wird kein Museum ausgeschlossen, da existierende Drittsysteme weiter genutzt werden können. Bestehende Sammlungsbestände können periodisch im Kulturgüterportal publiziert werden, wenn die Drittsysteme über entsprechende standardisierte Schnittstellen und Exportfunktionen verfügen.

Bedeutung und Nutzen erhöhen: Stärkung der Bedeutung aller teilnehmenden Kulturinstitutionen für Tourismus, Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft im Sinne einer höheren Standortattraktivität und Identität für die Regionen